

«Auch Frauen können sexistisch sein»

Die Philosophin Christina Hoff Sommers ist eine Reizfigur des Intellectual Dark Web. Sie selber versteht sich als klassische Feministin

Sie stehen ein für das, was in den USA «equity feminism» heisst, also für Gerechtigkeitsfeminismus. Das klingt erst einmal etwas umständlich. Was ist damit genau gemeint?

Das Neue ist das Alte: Gerechtigkeitsfeminismus ist klassischer Feminismus, dem es um Chancengleichheit und Gleichheit vor dem Gesetz geht. Ich halte die Bewegung für eine der grossartigen Begebenheiten in der Geschichte der Freiheit. Frauen haben diese Gerechtigkeit in weiten Teilen Westeuropas und der Vereinigten Staaten erstritten. Sicher liegt noch Arbeit vor uns, aber im Grossen und Ganzen sind die wichtigsten Schlachten geschlagen – und gewonnen.

Wenn man Pauschalurteile wie «Alle Männer sind x» hört, erhält man nicht das Gefühl, der Sexismus sei besiegt. Auch Frauen können sexistisch sein. Männer können misogyn sein. In den siebziger Jahren wurde ich Feministin, weil ich keine Macho-Schikanen mochte. Aber die Antwort auf Frauenfeindlichkeit und Mobbing von Männern ist nicht weiblicher Chauvinismus. Leider gibt's davon heute eine ganze Menge.

Woher kommt das?

In meiner Arbeit kontrastiere ich Gerechtigkeitsfeminismus mit einem radikaleren Gender-Feminismus. Der basiert auf der marxistisch gefärbten Annahme, dass unsere Gesellschaft nach einem hierarchischen Sex-/Gender-System aufgebaut ist, das gestürzt werden muss. Reform ist nicht genug, ein paar Gesetzesänderungen und Sittenwandel reichen nicht. Gemäss Gender-Feministinnen muss eine Revolution in der Hierarchie des sozialen Geschlechts her. Aber was bedeutet so ein Systemwechsel, ein Gender-Putsch? Ich weiss es nicht, und ebenso wenig weiss ich, ob es besser sein wird als der Status quo.

Der Gender-Feminismus ist an den Universitäten und in den Redaktionsstuben der USA ziemlich gut etabliert.

Stellen Sie sich vor, Sie studieren Gender-Studies, mit der entsprechend düsteren Wahrnehmung einer von männlicher Hegemonie geprägten Gesellschaft, in der Frauen eine unterdrückte Klasse sind. An der Universität lernen Sie als Studentin, was im Lehrbuch steht und

«Die Vereinigten Staaten sind eine sehr komplizierte, chaotische Demokratie und eine der erfolgreichsten multikulturellen Gesellschaften der Welt.»

vom Professor doziert wird: Sie werden um ein Viertel Ihres Gehalts gebracht werden. Die Chancen stehen 1:4 oder 1:5, dass man Sie an der Uni vergewaltigt. Das Gesundheitssystem ist zu Ihren Ungunsten manipuliert, falls Sie nicht sowieso schon an einer Essstörung gestorben sind, an der Sie wegen der patriarchalischen Schönheitsstandards leiden.

Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern, Gewalt gegen Frauen auf dem Campus – das wischen Sie einfach vom Tisch?

Ich schaue mir die Hypothesen genau an. Und viele, sicher nicht alle, erweisen sich als fehlerhaft, übertrieben und eher als interessengeleitete denn als genuine Forschung. Ich checke die Fakten, verschaffe mir die Zahlen – etwa direkt beim Erziehungs- oder beim Arbeitsministerium. Zwei Gründe sind leitend: Die Bundesregierung hat das Geld, zahlreiche Statistiker anzustellen. Und Leute beim Statistikkamt folgen normalerweise keiner politischen Agenda.



«Viele Hypothesen des Gender-Feminismus sind fehlerhaft», sagt Christina Hoff Sommers. «Ich checke die Fakten.»

PETER HOLDEN

Ein konkretes Beispiel, bitte!

Der Mythos, dass eine von vier oder fünf Frauen auf dem Campus sexuell missbraucht oder vergewaltigt wird, beruht auf der «Campus Sexual Assault Study». Zugrunde lagen empirische Daten von nur zwei grösseren Universitäten, hohe Nicht-Antwort-Raten der Umfrage flossen in die Untersuchung nicht ein. Wäre es da nicht vielleicht vernünftiger, die Statistiken des Justizministeriums beizuziehen? Die haben Daten von Hunderttausenden von Menschen, erhoben im Rahmen von sorgfältig aufgesetzten Studien der Verbrechenforschung. Deren Resultat ist in der Grössenordnung 1 von 40 oder 50. Das ist immer noch zu viel und immer noch ein Problem.

Das tönt vernünftig.

Ja, das ist faktischer Feminismus: wissenschaftlich, empirisch, rational. Ich versuche zu zeigen, dass Gerechtigkeit und Gleichheit nicht durch Übertreibung, Spin und Fehlinformation gedient ist. Frauen, die Opfer von Diskriminierung am Arbeitsplatz, von Ungerechtigkeit und Verbrechen sind, wird durch die Wahrheit geholfen.

Warum ist die Reaktion darauf derart virulent, warum sehen Sie sich zum Beispiel an Universitäten wütenden Protesten gegenüber?

Immer auf Sendung

nm. · Nach ihrem Doktorat in Philosophie an der Brandeis-Universität wirkte Christina Hoff Sommers als Professorin an der Clark University. Ihre Lehrtätigkeit kulminierte im Buch «Who Stole Feminism?» (1994), einer unverblühten Kritik an Teilen der damals herrschenden feministischen Orthodoxie. Das von ihr aufgefaltete Schisma zwischen «gender feminism» und «equity feminism» untersuchte sie eingehender unter ande-

Einerseits haben viele Mythen durch ständige Wiederholung eine Aura von Wahrheit erhalten. Das stellt sie beinahe jenseits rationaler Analyse. Es gibt Menschen, auch Journalisten, die mit Statistik und Rechnen überfordert sind. Schliesslich gibt es die Gender-feministische Agenda von Akademikerinnen und Forschern – warum vertreten Gelehrte diese? Ich glaube nicht, dass ich unehrlichen, rücksichtslosen, fehleranfälligen Professoren und Professorinnen gegenüberstehe. Mir scheint eher, dass ich es mit Vertretern einer Religion zu tun habe, die mit ihren heiligen Lehren gegen die Unterdrückung von Frauen die Welt verbessern wollen.

Und gelingt es ihnen auch?

Schauen Sie: Niemand weiss genau, wie viel von männlichem und weiblichem Verhalten biologisch oder kulturell determiniert ist. Wissenschaftler würden wohl sagen, es handle sich um eine Kombination, die wir noch nicht verstanden haben. Wissenschaftlichkeit in der Frage von Geschlechterunterschieden heisst Offenheit gegenüber der Möglichkeit, sich zu täuschen. Ich habe im gesamten anthropologischen Kanon noch kein Beispiel eines Stammes gesehen, bei dem alle Frauen Kriegerinnen und alle Männer Ernährer sind. Aber bitte, wenn jemand ein Beispiel findet, dann liege ich falsch. Die Gegen-

seite dagegen behauptet: Alles ist bloss soziale Konstruktion.

Welche politische Haltung steht hinter Ihrer Position?

Bei meinen Vorträgen treffe ich auf zornige Studenten, die sich mit der Idee identifizieren, etwas gegen Gewalt gegen Frauen zu unternehmen. Das will ich auch, wie jede zivilisierte Person. Nur bin ich nicht voller Wut auf unsere Gesellschaft. Ich finde, wir haben in den letzten 20 oder 30 Jahren in einem pragmatischen Zugang grosse Fortschritte erreicht. Die Vereinigten Staaten sind eine sehr komplizierte, chaotische Demokratie und eine der erfolgreichsten multikulturellen Gesellschaften der Welt ...

... aber, mit Verlaub, auch nicht ganz ohne Probleme.

Klar. Denken Sie an unsere Strafjustiz, ans Gefängnisystem der USA. Konservative und Liberale sind sich einig, dass da etwas ganz schrecklich falsch läuft. Aber ich will Fortschritt, ein wenig wie Edmund Burke und die Whig Party. Wir kommen zusammen und arbeiten uns durchs System, um Probleme zu lösen.

Denken Sie da an bestimmte Errungenschaften?

Aber ja, zum Beispiel die Verbrechensrate. Europäer trauten sich doch nicht mehr nach New York – Schnee von gestern. Amerikas Mittelklasse, Erziehungssystem, die allgemeine Wohlfahrt, das sind die Gründe, warum immer noch so viele Einwanderer hierherwollen.

Ich meinte Fortschritte im Feminismus.

Bei den Fortschritten für Frauen kommt man doch kaum noch mit. Frauen können nicht nur Karriere im Top-Management machen, sie machen sie. Frauen sind als CEO und auf höchster Ebene in der Corporate Leadership tätig. Im US-Erziehungssystem sind Frauen, einschliesslich Afroamerikanerinnen und Latinas, eine einzige Erfolgsgeschichte. Frauen sind Männern auf Bachelor-,

Master- und PhD-Ebene zahlenmässig weit überlegen. In der Schule stellen Mädchen die Jungs mit besseren Noten, mehr Auszeichnungen, höherer Wahrscheinlichkeit auf einen Hochschulabschluss überall in den Schatten.

Arme Buben ...

Jungs sind auch toll, einfach im Durchschnitt schwieriger zu motivieren, weniger lernfreudig oder leseinteressiert. Das zeigt sich recht klar an den Zahlen von Frauen in Jus-, Wirtschafts- und Medizinabteilungen der Hochschulen. Wohin Sie auch schauen, in jeder Domäne sind Frauen an die Macht gekommen. Auch die #MeToo-Bewegung zeigt klar, dass Frauen die Regeln neu schreiben. Das ist eine gute Sache.

Wenn auch nicht ganz ohne Kontroversen. Ungeachtet einiger unglücklicher Momente ist #MeToo gesamthaft eine echte Verbesserung. Dass Frauen es geschafft haben, den Tenor am Arbeitsplatz zu verbessern, dass Leute zur Verantwortung gezogen werden, das ist ein ganz konkreter Fortschritt.

Es fällt auf, wie aufgeladen die Diskussionen um #MeToo oder das Intellectual Dark Web, zu dem Sie ja auch gehören, geworden sind. Stehen wir bereits in einer Neuauflage der Kulturkämpfe?

Die heutigen Culture-Wars sind mehr eine Performance, ein Akt. Denn was steht eigentlich auf dem Spiel? Es scheint mir mehr ein Streit in einem prosperierenden Land zu sein, wo Leute um ihren hohen Lebensstandard fürchten, als etwas anderes. Das ist ein wenig lächerlich.

Aber die Ängste und die Gehässigkeit der Menschen sind echt – macht Ihnen das keine Sorgen?

Heutzutage hört man von studentischer Seite, dass es eine Beleidigung ist, wenn man über die Todesstrafe, Affirmative Action oder Präsident Trump diskutiert. Ich finde es einen Affront, wenn man jemanden auf der Grundlage seiner eigenen fragilen geistigen Gesundheit wegen sogenannter Micro-Aggression zum Schweigen bringen will. Ich hoffe aber, dass sich das auswächst. Nehmen Sie die Redefreiheit: Sie können die amerikanische Flagge verbrennen. Ich mag das verurteilen, die Polizei rufen kann ich nicht.

«Ich wurde Feministin, weil ich keine Macho-Schikanen mochte. Aber die Antwort auf Mobbing von Männern ist nicht weiblicher Chauvinismus.»

Der Oberste Gerichtshof hat immer wieder betont, dass der wichtigste Ort der Redefreiheit die Universität ist. Da gibt es keine Zensur.

Letzte Frage: Welchen Einfluss hat die Trump-Präsidentschaft auf Feminismus und die Frauenbewegung in den Vereinigten Staaten?

Ich war keine Minute für Trump. Er ist weder intellektuell noch emotional qualifiziert; es scheint, ein Kind leite die Geschicke des Landes. Ich wünschte mir eine normale Person, egal, ob Demokrat oder Republikaner. Aber ich denke auch, dass wir ihn zu ernst nehmen, wenn wir ihn als Vorbote einer Ära von Frauenfeindlichkeit, Patriarchat und Rassismus sehen. Wie er redet? Behinderte verspottet? Schmolzt und schmort? Das ist keine selbstsichere, das ist dysfunktionale Maskulinität. Die Leute, die ihn unterstützen, stellen nicht die Mehrheit. Die USA sind kein frauenfeindliches Land. Das stimmt einfach nicht.

Interview: Marc Neumann, Washington